

In den falschen Mann verliebt

Mileva Maric war hoch begabt. Sie studierte als eine der ersten Frauen um 1900 an der ETH Zürich Physik. Doch die Heirat mit dem Studienkollegen Albert Einstein brachte ihr kein Glück.

Von Barbara Vonarburg

Frau Einstein sei eine sympathische, kleine, rücheliche Frau gewesen, die etwas Mühe beim Gehen gehabt habe, erinnert sich Ellinor Meyer. Ihre Mutter, war mit Mileva befreundet und nahm die gut fünfjährige Ellinor Anfang der 20er-Jahre mit, als sie ihre Freundin besuchte. Mileva Einstein lebte damals allein mit ihren beiden Söhnen Hans Albert und Eduard in Zürich. Der berühmte Vater hatte die Familie verlassen und in Berlin ein zweites Mal geheiratet.

«Ich erinnere mich, wie wir damals über Eduards lustige Fantasien gelacht haben», sagt Ellinor Meyer, die mit dem sechs Jahre älteren Buben gespielt hat. Später stellte sich heraus, dass Eduard an Schizophrenie litt. Er wurde immer wieder in der Klinik Burghölzli behandelt.

Ellinor Meyer ist überzeugt, dass Mileva Einstein ihrem Mann bei seinen physikalischen Arbeiten geholfen hat. Doch ob und wie sie zur Entwicklung der Relativitätstheorie beigetragen hat, die Einstein vor 100 Jahren veröffentlichte, ist umstritten. Trotzdem ehrt sie die Frauenzunft Gesellschaft zu Fraumünster am kommenden Sechseläuten-Montag in einer Feier im Rahmen des 150-Jahre-Jubiläums der ETH Zürich. «Mileva Einstein war eine tragische Figur», sagt Katharina von Salis, pensionierte ETH-Professorin und Mitbegründerin der Stelle für Chancengleichheit von Mann und Frau an der ETH.

Dabei hatte alles so viel versprechend



Das Ehepaar Einstein im Jahr 1911. Ein Jahr später liebte er eine andere.

BILD GAMMA/DUKAS



BILD GAMMA/DUKAS

Mileva mit den Söhnen Eduard (geb. 1910) und Hans Albert (geb. 1904).

begonnen. Mileva Maric kam 1875 im heutigen Serbien in einem wohlhabenden Elternhaus zur Welt. Der Vater erkannte früh, dass seine Tochter hoch begabt war und förderte sie entsprechend. Weil Frauen damals nur an wenigen Hochschulen in Europa studieren konnten, kam Mileva 1894 in die Schweiz, machte die Matura und begann 1896 an der Eidgenössischen Polytechnischen Schule in Zürich Physik zu studieren. Zu ihren Studienkollegen gehörte Albert Einstein.

«Ebenbürtige Kreatur»

Mileva verliebte sich in den gut aussehenden Mädchenschwarm, und Albert gab wegen der Kommilitonin seine Jugendliebe in Aarau auf. In einem Brief an Mileva schrieb er: «Wie glücklich bin ich, dass ich in Dir eine ebenbürtige Kreatur gefunden habe, die gleich kräftig und selbständig ist wie ich selbst.»

Anstatt die Vorlesungen zu besuchen, studierten die beiden oft zu Hause gemeinsam die Werke theoretischer Physiker und diskutierten intensiv darüber. Dieses Privatstudium habe offenbar doch zu sehr abgelenkt, vermuten die Autoren Ann M. Hentschel und Gerd Grasshoff in ihrem Buch über Einstein: «In Milevas Fall mit besonders unangenehmen Konsequenzen.» Sie fiel im Sommer 1900 an der Abschlussprüfung durch, Albert hingegen erhielt sein Diplom. Er erzielte einen Notendurchschnitt von 4,91, sie 4,00. «Warum sie mit den Noten, die sie vorher an Zwischenprüfungen erreichte, und die nur wenig von denjenigen von Albert abwichen, durchfiel, begreife ich nicht», sagt Katharina von Salis.

Mileva beschloss, die Prüfung zu wiederholen, und Albert schrieb ihr im März 1901 den inzwischen viel zitierten S-

wenn wir beide zusammen unsere Arbeit über die Relativbewegung siegreich zu Ende geführt haben!»

Alberts Mutter hingegen bekämpfte die Verbindung, vermutlich weil Mileva drei Jahre älter war als ihr Sohn und wegen einer Fehlstellung der Hüfte seit der Kindheit hinkte. «Wenn sie ein Kind bekommt, dann hast du die Beschercung», warnte sie ihren Albert, wie der Autor Jürgen Neffe in seiner Einstein-Biografie schreibt.

Tatsächlich wurde Mileva noch vor ihrem zweiten Diplomversuch schwanger – und, sie fiel, auch diesmal durch die Schlussprüfung. In ihrer Heimat brachte sie 1902 ein Mädchen zur Welt, das Albert aber nie sah (siehe Kasten). Allein kehrte sie in die Schweiz zurück. Vielleicht befürchtete Albert, ein uneheliches Kind

würde seine Stellensuche noch mehr erschweren. Als er am Eidgenössischen Patentamt in Bern angestellt wurde, heiratete er die beiden 1903. Ein Jahr später kamen Hans Albert zur Welt.

Milevas Bruder berichtete, dass seine Schwester gelegentlich die Mathematik in Einsteins Arbeiten überprüfte. Der Einstieg in eine eigene Karriere blieb ihr jedoch ohne Diplom versperrt. «Sie hat den klassischen Part übernommen», sagt Katharina von Salis: die Rolle als Hausfrau und Mutter. Dies ganz im Gegensatz zu anderen begabten Frauen jener Zeit wie beispielsweise der Physikerin Marie Curie oder der Ärztin Fanny Heim-Vögtlin.

«Diese Frauen haben sich in die richtigen Männer verliebt», sagt von Salis. «Mileva Maric hatte das Pech, dass sie die falschen erwirbt hat in Sachen Emanzipation und Unterstützung.» Einstein sei nicht der Typ gewesen, der seine Frau mitgezogen und ihre Arbeit anerkannt hätte. «Der eine bekommt die Perlen, der andere die Schachtel», schrieb Mileva 1909 einer Freundin.

Schlug Einstein seine Frau?

In der Ehe der beiden kriselte es zusehends. Albert bezeichnete Mileva als «sein Kreuz» und begann 1912 eine Liaison mit einer Cousine in Berlin. «Aus Tagebucheinträgen einer Freundin der Familie lässt sich schliessen, dass Einstein seine Frau sogar schlägt», schreibt Jürgen Neffe. 1919 wurde die Ehe geschieden.

Danach scheint sich das Verhältnis der beiden, zumindest zeitweise, wieder etwas gebessert zu haben. Ellinor Meyer erinnert sich an einen Tag Anfang der 20er-Jahre, an dem Einstein bei seiner Exfrau zu Besuch war. «Die beiden, musizierten miteinander», erzählt Meyer: «Sie spielte Klavier, er Geige.» Obwohl Einstein sich verpflichtet hatte, das Geld des Nobelpreises Mileva zu überlassen, wurde sie immer wieder von Geldsorgen geplagt. Um die Kosten für die Behandlung des geisteskranken Eduard zu tragen, gab sie Mathematik- und Klavierstunden.

Obwohl Einstein sich verpflichtet hatte, das Geld des Nobelpreises Mileva zu überlassen, wurde sie immer wieder von Geldsorgen geplagt. Um die Kosten für die Behandlung des geisteskranken Eduard zu tragen, gab sie Mathematik- und Klavierstunden.

85 000 Franken unter der Matratze

Als sie im Sommer 1948 ins Spital eingeliefert wurde, fand Ellinor Meyers Mutter «die Patientin weit reduzierter vor, als je bisher», wie sie in einem Brief festhielt. «Das Sprechen machte M.E. sichtlich Mühe, während die Gedanken logisch waren.» Mileva verlangte nach ihrem Sohn Hans Albert, der in den USA lebte. Tatsächlich hatte dieser geplant, in die Schweiz zu fahren. Doch Albert Einstein schrieb seinem Sohn: «Bedenke aber, dass Ersparnisse besser dazu verwendet werden, das Los der noch Lebensfähigen, die man zurück lässt, zu verbessern, als auf einen solchen hoffnungslosen Fall unwirksam zu verwenden.»

Der Sohn blieb zu Hause, und Mileva starb am 4. August 1948 allein im Spital. Als Hans Alberts Ehefrau die Wohnung ihrer Schwiegermutter räumte, fand sie versteckt unter einer Matratze 85 000 Franken. Vermutlich hatte Mileva das Geld für die Behandlung von Eduard gespart.

www.frauenstergesellschaft.ch

Truhovic-Gjuric, D.: Im Schatten Albert Einsteins, Paul-Haupt-Verlag, 1993, 33 Fr.
Neffe, J.: Einstein. Eine Biographie, Rowohlt-Verlag, 2005, 40.10 Fr.
Hentschel, A.M., Grasshoff, G.: Jene glücklichen Berner Jahre, Stämpfli-Verlag, 2005, 28 Fr.

Schwarzenbach, A.: Das verschüttete Genie. Deutsche Verl. Anstalt, 2005, 31,90 Fr.

Lieserl starb an Scharlach

Er interessiere sich für Mileva Einstein-Maric, weil die Serbin aus der gleichen Gegend stamme wie er selbst, sagt Peter Stojanovic, der heute in St. Gallen lebt. In Belgrad hat Stojanovic nachgeforscht, was mit der unehelichen Tochter von Mileva und Albert Einstein geschehen ist. Lieserl wurde 1902 geboren. Manche spekulieren, sie sei zur Adoption freigegeben worden. Andere nehmen an, sie sei früh gestorben. Schriftliche Belege wurden bisher nirgends gefunden.

Stojanovic hat in Belgrad «die nächste noch lebende Verwandte von Mileva Einstein-Maric» aufgespürt, Mira Aleckovic. Ihre Grossmutter war eine Schwester von Milevas Vater, also eine von Milevas Tanten. Die Grossmutter

habe erzählt, «dass Lieserl im Kloster Kovilj, in der Nähe von Novi Sada, getauft wurde», erinnerte sich Aleckovic. Dann habe eine andere von Milevas Tanten, Julaka, das Kind übernommen und es einer deutschen weitergegeben, damit es die deutsche Sprache lerne. Vielleicht hoffte man, dass das Kind später doch noch bei seinen Eltern in der Schweiz aufwachsen würde – vergeblich. «Lieserl starb im September 1903 an einer schweren Krankheit, an Scharlach», sagte Aleckovic. «Niemand weiss, warum Albert Mileva zur Geburt 1902 nach Novi Sada geschickt hatte, als dort damals der Scharlach wütete.»

Bei seinen ausgedehnten Recherchen über Mileva Einstein hat Peter Stojanovic

zudem das Grab der 1948 Verstorbenen wiederentdeckt. Mileva Einstein wurde von einem russischen Priester in Zürich auf dem Friedhof Nordheim beerdigt. Mit Hilfe des Bestattungsamts konnte Stojanovic die mit Gras überwachsene Grabstelle lokalisieren. Der Grabstein war im November 1973 entfernt worden. Im vergangenen Sommer fand eine Gedenkfeier an der Stelle auf dem Friedhof statt.

Inzwischen hat Stojanovic ein umfangreiches Archiv über seine Landfrau angelegt und wünscht sich, «dass Mileva hier in Zürich ein Andenken bekommt. Vielleicht ein kleines Museum». (bva)

www.teslasociety.ch